

Sport - Kein Thema für die kirchliche Presse?

Eine katholische Sicht

von Martin Thull

Als Hinweis für die Behandlung des Sports in der katholischen Kirchenpresse mag folgende kleine Geschichte dienen. Überschieden mit „Fußball-Narr“ schildert sie, wie Troll sich ein bedeutendes Fußballspiel anschaut. - Da er glaubt, sehr schlau zu sein, machte er sich seine Gedanken dabei. Und weil er von seinen eigenen Gedanken begeistert war, ging er nach dem Spiel zu den Fußball-Gewaltigen und unterbreitete ihnen seine Vorschläge. „Man könnte“, so sagte er, „das Feld neigen, so daß der Ball von allein ins Tor rollt.“ Da lachten sie. „Man könnte auch“, so sagte er, „die Netze aus den Toren nehmen und damit den Ball einfangen.“ Da hielten sie sich die Bäuche vor Lachen. „Man könnte aber“, so sagte er, „den Ball ganz einfach aus dem Spiel herausnehmen. Und wenn man dann die stehenden Tore zählt, hat jede Mannschaft eines, und alle sind zufrieden.“ Da grölten sie. „Aber zumindest könnte man“, so sagte Troll, „das Gras im Stadion zu einer Spielfläche wachsen lassen. Man könnte die Parkplätze einsäen, man könnte die hohen Drahtzäune einreißen, man könnte für das viele Geld, das die Stars bekommen ...“ Da schimpften sie und warfen Troll schnell hinaus.“

Diese Geschichte fand sich abgedruckt in den Kirchenzeitungen für die Bistümer Mainz, Limburg und Fulda (Nr. 29/84). Wie sich noch herausstellen wird, bezeichnet der Fundort bereits einen ersten Antwortversuch: die Geschichte steht auf der Kinderseite. Nun wäre es vermessen, ausgerechnet diese Geschichte als kennzeichnend für das Niveau und den Ort der Behandlung des Sportes in der katholischen Kirchenpresse anzusehen. Zweierlei läßt sich aber bereits feststellen: es geht nicht immer tierisch ernst zu, wenn der Sport behandelt wird. Zweitens: Sportthemen in den unterschiedlichsten Schattierungen finden sich überraschend oft auf den Seiten, die für die jüngsten Leser der Kirchenzeitungen gedacht sind.

1. Zum Selbstverständnis der katholischen Kirchenzeitungen

Zunächst sind ein paar grundsätzliche Anmerkungen zum Selbstverständnis der katholischen Kirchenzeitungen notwendig. Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß die Kirchenpresse in der Bundesrepublik mehr umfaßt als die 22 Bistumszeitungen. Zur Kirchenpresse zählen auch die Ordens- und Missionszeitschriften, die Organe der katholischen Verbände, auch Zeitschriften wie „Leben und Erziehen“ oder „Weltbild“. Bei den Bistumszeitungen gibt es den sogenannten norddeutschen Verband der Kirchenzeitungen für Berlin, Osnabrück, Hildesheim und Paderborn.

Dr. Martin Thull ist verantwortlicher Redakteur bei der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Bonn.

Und es gibt den südlicheren Verbund von Mainz, Limburg und Fulda. Das bedeutet oft: wenn in einer dieser Zeitschriften ein Beitrag erscheint, dann ist er auch in den übrigen, diesem Verbund angeschlossenen Blättern zu lesen. Damit einher geht die Einschränkung der lokalen Berichterstattung, also der Ereignisse, die nur für das jeweilige Bistum Bedeutung haben.

Die große Zeit der katholischen Presse ist vorbei, sagen die einen - und haben dabei jenes „Presseimperium“ vor Augen, das 1937 mit 400 Titeln rund zehn Prozent des gesamten deutschen Tageszeitungsmarktes ausmachte. Doch ist dies ein unfairer Vergleich, weil sich die Presselandschaft in der Bundesrepublik Deutschland heute anders darstellt. Und so liegen jene der Wahrheit näher, die auch heute noch von katholischer Pressemacht sprechen.

Die in der Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse (AKP) zusammengeschlossenen Verlage kamen mit ihren Titeln im Juni 1984 auf eine Auflage von knapp unter zehn Millionen Stück. Wenn wir pro Exemplar nur zwei Leser rechnen, erreichen diese Titel immerhin fast ein Drittel der bundesdeutschen Bevölkerung.

Betrachten wir jene 22 Kirchenzeitungen, die in den einzelnen Bistümern erscheinen, näher. Die größten verfügten im Juni 1984 über eine Auflage von 207.000 in Münster, von 134.000 in Köln oder 123.000 in Freiburg. Die Kirchenzeitungen der Diözesen Paderborn, Aachen und Rottenburg/Stuttgart folgen. Auflagen „zwerge“ unter den Bistumsblättern sind Limburg mit 26.000 Exemplaren, Fulda mit 15.000 und Berlin mit 13.000 Stück.

Die Entwicklung der Auflagenzahlen der Bistumspresse spiegelt auch ein Stück der Entwicklung der Kirche in den letzten 35 Jahren wider. Im Jahre 1963 erreichte die Auflage der 22 Bistumszeitungen ihren bisherigen Höhepunkt mit 2,396 Millionen Exemplaren. Das bedeutete gegenüber 1949 eine Steigerung um 402.000 Stück. Der Verlust von 1963 bis 1981 belief sich auf 623.282 Exemplare. Seitdem sind noch einmal erhebliche Verluste eingetreten. Dazu Bruno Geuter, bis Ende 1984 Geschäftsführer der AKP: „Wer sich mit der Kirche nicht mehr verbunden fühlt, stellt die Kommunikation mit ihr ein. Im sakramentalen Bereich durch Fernbleiben vom Gottesdienst und von den Sakramenten; im sozialen Bereich durch Verzicht auf die Mittel der sozialen Kommunikation, unter anderem durch Abbestellung der Kirchenzeitung.“

Die Bezieher der Bistumspresse sind „kirchentreu Katholiken“, der harte Kern. Deshalb widerspricht es allen Erfahrungen - ob sie der täglichen Praxis oder der durch wissenschaftliche Untersuchungen gewonnenen Theorie entspringen -, über die Bistumspresse der Kirche Fernstehende ansprechen zu wollen. „Sie würden weder erreicht noch zurückgewonnen“, holt Professor Michael Schmolke jene auf den harten Boden der Tatsachen zurück, die in den Kirchenzeitungen so etwas wie eine „weltliche Kanzel“ sehen wollen oder den missionarischen Arm der Ortskirche.

Ein weiteres kommt hinzu: die unterschiedliche Erwartungshaltung nicht nur der Leser, sondern auch der herausgebenden Verlage, des jeweiligen Ortsbischofs mit seiner Kurie oder nicht zuletzt auch der Redakteure, die dafür sorgen, daß allwöchentlich eine 32seitige Ausgabe erscheint. Vom allgemeinen Image her sind die Kirchenzeitungen „Sprachrohre des Bischofs“, offiziös informierend und Kritik unterlassend. Tatsächlich verstehen sich die Bistumszeitungen eher als ein Forum, wo auch auf den ersten Blick unfrome Gedanken geäußert werden können, wo

der Meinungskampf nicht nur auf den Leserbriefseiten ausgetragen wird, sondern auch im redaktionellen Teil. Dies festzustellen bedeutet einmal, die Kirchenzeitungen auch tatsächlich zu lesen, ehe man sie vorschnell mit einem falschen Etikett versieht. Es bedeutet aber ebenso, daß es immer noch Verantwortliche in Bistumsleitungen und in der Leserschaft gibt, die weiterhin übersehen, daß Bistumsblätter in erster Linie „Zeitungen“ sind, also Teilnehmer am Zeitgespräch sein wollen, die nach Kriterien von Aktualität und Betroffenheit urteilen, Meinung bilden und nicht in erster Linie Auffassungen bestätigen wollen. Dazu gehört auch die Schwierigkeit, Kritik an der eigenen Sache hinzunehmen, solange der allen gemeinsame Grundsatz des „sentire cum ecclesia“ nicht verletzt wird.

Die Bistumszeitungen sind aber auch ein Faktor der innerkirchlichen und der gesellschaftlichen Kommunikation. Kaum ein Kommentar, der nicht in den Presseediensten politischer Parteien oder Verbände Aufnahme findet, kaum ein politisch oder gesellschaftlich relevantes Thema, das nicht in den Spalten der Bistumsblätter zwischen Berlin und Passau kommentiert wird.

Ein weiterer Antwortversuch auf die Titelfrage: Die Kirchenzeitungen sind in aller Regel ein ergänzendes Medium. Die Leser halten diese Zeitschrift zusätzlich zu anderen Zeitungen. Wer deshalb eine umfassende Sportberichterstattung in den Kirchenzeitungen erwartet, der muß zwangsläufig enttäuscht werden. Diese findet er in seiner Tageszeitung. Ebenso wird ja auch niemand seine politischen Informationen ausgerechnet in der Kirchenzeitung suchen. Hier können nur „flankierende“ Informationen geboten werden, Orientierungshilfen für die Einordnung bestimmter Ereignisse oder Entwicklungen. Und die gibt es durchaus auch für den Bereich des Sports.

2. Die Themen. Oder: Tauziehen und Kanufahren

Für diesen Beitrag sind mehrere Ausgaben der bundesdeutschen Kirchenzeitungen daraufhin ausgewertet worden, wie Themen aus dem sportlichen Bereich im Juli/August 1984 aufgenommen wurden. Dabei fanden sich sehr unterschiedliche Formen. So gab es etwa in Hildesheim und Berlin die „Story der Woche“: Michael Platini, Fußballstar der französischen Nationalmannschaft und Katholik, beantwortete die Frage eines Reporters, ob er „ein Fußballgott“ sei, so: „Man kann Gott und Fußball nicht vergleichen. Schreiben Sie lieber, ich spiele ein bißchen brasilianisch.“ Ein Splitter eben, mehr nicht. Eine andere Zeitung brachte beispielsweise ein Foto von der Tour de France, auf dem ein Fan und der spätere Tour-Sieger Fignon zu sehen sind. Der Fan feuert den Radfahrer sichtbar an. Im Text dazu heißt es: „Der Schreier will den Sportler zur Höchstleistung anspornen. Tatsächlich mobilisiert die Anfeuerung oft letzte Kräfte des Athleten. Und wenn er dann als Erster über die Ziellinie fährt, darf sein Fan sich als Mit-Sieger fühlen ...“ (Essen 29)

Überhaupt sind es oft Fotografien von sportlichen Groß- oder Kleinereignissen, die dem Sport einen Platz in den Kirchenzeitungen sichern: Tauziehen oder Kanufahren, das Bild vom Start eines Stafettenlaufes oder von Siegern oder Verlierern. Wenn es sich dabei nicht gerade um ein aktuelles Ereignis handelt, wird ein solches Foto oft auch zum Anlaß genommen, über seine Aussage zu meditieren und

das Grundsätzliche herauszuarbeiten. Daß dabei immer wieder der moralische Zeigefinger erhoben wird, scheint ein weiteres Charakteristikum der Beschäftigung mit dem Sport in katholischen Kirchenzeitungen zu sein.

Beim DJK-Bundestreffen hatte der Bischof von Regensburg, Manfred Müller, eine Predigt gehalten, die leicht verändert auch im Artikeldienst „Katholische Korrespondenz“ der KNA angeboten wurde. Müllers Kernaussage: Von der Freude am erlösten Leben sollen auch die Christen in den katholischen Sportverbänden geprägt sein. Diese Freude gelte es, weiterzugeben. Motto: Den Glauben leben, die Welt erneuern - auch im Sport. Die Kirchenzeitungen von Regensburg (31), Osnabrück (29), Würzburg (31) und München (32) brachten diesen Beitrag. Der aktuelle Anlaß: die Olympischen Spiele. Entsprechend war dann auch die Illustration in Regensburg und München: der olympische Fackellauf. Ging es doch in der Unterzeile um „Die Fackel der Freude hineintragen in Familien und Schulen“. Allerdings war dieser Beitrag nicht in erster Linie zum Thema Olympia angeboten worden. Die Redaktionen hatten die Einordnung so entschieden.

Sport ist dann ein Thema, wenn an ihm grundsätzliche Probleme unserer Gesellschaft beleuchtet werden können, so die sinngemäße Auskunft der antwortenden Redaktionen auf eine improvisierte Umfrage nach dem Stellenwert des Sports in ihrem Blatt. Der Verkauf des argentinischen Fußballers Diego Maradona von Barcelona nach Neapel war offensichtlich ein solches Thema: dieser Wechsel wurde - gleichlautend - in Hildesheim (30), Berlin (30), Passau und Speyer (33) kommentiert. Der Kommentar macht auf den Unterschied zwischen dem Elend der Massen und den Riesensummen derer aufmerksam, die diesen Spieler einkauften. „Der Verein spekuliert auf größere Zuschauermassen als bisher. Und das Geld wird damit auch Armen aus der Tasche gezogen“, für die ein Fußballspiel der Lichtpunkt in einer sonst trostlosen Woche sei. Der Autor fragt nach den Grenzen solchen Handels und Handelns. „Nichts gegen Spiele, zumal nichts gegen Fußballspiele, aber doch nicht Spiele um jeden Preis! Selbst im Fußballgeschäft erfahrene Leute schütteln den Kopf über das verlorene Maß.“

Den zweiten Kommentar zum Thema Sport in den zwei untersuchten Monaten, in dem allgemein auf diese Thematik eingegangen wurde, fand sich in Trier (31) und Speyer (36). Dort ging es um „Sport und Spaß“ und es wurde gefragt: „Trimmen in Massen oder in Maßen?“ Kritik gibt es an der Kommerzialisierung bestimmter Sportbewegungen. „Sport für jedermann drückt sich nämlich öfter in Massenbewegungen aus. Abseits vom Vereinssport gibt es inzwischen clevere Veranstalter, die Sportliches gegen Gebühr für Tausende von Teilnehmern im Pulk ausschreiben.“ Der Autor fährt fort: „Und es gibt ein echtes Anliegen, die vielen Stuben- und Fernsehocker ans wirklich nützliche Trimmen zu bringen, abseits jener Unbehagen erzeugenden Herdenbewegungen und anderer modischer Sporttorheiten. Gefragt wären hier die vielen kleinen Sportvereine im Land, die weg von den Massenaufläufen, ohne Urkundenzwang und Leistungsdruck, mehr Mut machen müßten zum Sport in Maßen, der in kleiner Gesellschaft und selbst allein auf Dauer Spaß macht.“

2.1 Buchveröffentlichungen helfen

Um allgemein auf Sportthemen einzugehen, helfen den Redaktionen offenkundig

auch Buchveröffentlichungen, aus denen dann die Kirchenzeitungen entweder ganze Kapitel nachdrucken oder Zusammenfassungen geben. So erging es dem Buch von Günther Klemptner, der verschiedene aktive und inaktive Sportler nach ihrer Sicht des Lebens und ihres Sportes befragt hatte. Das sind Interviews, die nicht mit der herkömmlichen „Ergebnisberichterstattung“ zufrieden sind, sondern versuchen, mehr von der Persönlichkeit des Sportlers sichtbar zu machen: sein Verhältnis zu Sieg und Niederlage, die religiöse Dimension seines Lebens, die geistige Auseinandersetzung mit seinem Handeln im Leben und auf der Aschenbahn. So kommt Dieter Kürten in Augsburg (30) zu Wort, Edwin Moses (31/33), Thomas Wessinghage (34/35) und Eberhard Gienger (30) in Mainz, Fulda und Limburg, Peter Hussing in München (31). Einen zusammenfassenden Bericht über die Aussagen dieses Buches brachten Speyer (36) und Köln (30/31).

Mittelbar um Sport ging es bei der Buchvorstellung „Christ sein - Mensch sein“, bei der Georg Thoma, Olympiasieger in der Nordischen Kombination, sich diesem Thema stellte. Rottenburg/Stuttgart (30) brachten diesen Abschnitt. Thoma schreibt: „So wurde für mein Leben nicht die Theorie des Religionsunterrichtes, den ich fürchtete, entscheidend, sondern der Alltag meines Lebens; nicht die Reden des Pfarrers oder Lehrers, sondern eigene Beobachtungen haben mich gelehrt, die Not anderer Menschen zu sehen und ein Gespür für meine Mitverantwortung zu entwickeln.“ Er schließt: „Christsein kann kein Aufkleber sein. Christsein ist nicht mehr als Menschsein und Menschsein nicht weniger als Christsein. Christ sein heißt aber, Zeugnis zu geben für diesen Glauben; ich bin mir da nicht so sicher, ob ich das wirklich kann.“

2.2 Sport als „Treibsatz“

Sportliche Aktivitäten können aber auch so etwas wie ein Treibsatz für eine Botschaft sein. Zwei Beispiele verdeutlichen dies: Die Fahrrad-Stafette der Katholischen Landjugendbewegung sorgte dafür, daß nicht nur der sportliche Ehrgeiz der Pedaltreter anerkannt wurde, sondern daß ihre Botschaft aufmerksam vermerkt wurde: Rettet den Wald. Für ein Projekt in der Dritten Welt liefen Schüler der St. Ansgar-Schule in Hamburg von Flensburg nach Basel. Sie „verkauften“ die gelaufenen Kilometer, verteilten Informationsmaterial und verlost wertvolle Preise. Über beide Aktionen wurde in den Kirchenzeitungen mit Wort und Bild berichtet. Eine ganze Seite Bücherhinweise zum Thema „Sport - die herrlichste Nebensache der Welt“ brachte die Aachener Kirchenzeitung (31). Die Meldung, daß Alkohol kein Sieg-Trunk sein solle - so eine Forderung der DJK - fand sich in der Kirchenzeitung für das Bistum Speyer (31). Dort gab es dann auch eine Geschichte über „das rollende Rad als Turngerät“ (36). Hier wird erzählt, wie das sogenannte Rhönrad erfunden und inzwischen zu einem Sportgerät entwickelt wurde. Eine Zeichnung verdeutlicht das Erklärte. Fundort: die Kinderseite.

2.3 Lokales ist Favorit

Sport ist vor allem dann ein Thema in der katholischen Kirchenpresse, wenn es sich um lokale Ereignisse handelt. Und dann werden nicht die Erfolge und Niederlagen

der Bundesligavereine der Bischofsstädte registriert, sondern Dekanatsmeisterschaften der Ministranten (Regensburg 35) oder das Wohltätigkeitsspiel für eine Ordensfrau in der Dritten Welt (München 31). Kajakfahren gehört zum Angebot einer Jugendbildungsstätte (Münster 35), so ist sogar bebildert ebenso nachzulesen, wie die Stadtranderholung für Kinder mit einer eigenen „Olympiade“ (Passau 36). Genauso findet das Fußballspiel zu therapeutischen Zwecken zwischen Heimbewohnern eines Caritasheimes für Männer mit besonderen sozialen Problemen und Soldaten eines Panzeraufklärungsbataillons Erwähnung (Eichstätt 35). Im Generalvikariat trainiert regelmäßig eine Fußballmannschaft, und die Priesteramtskandidaten mühten sich vergeblich um die Fußballmeisterschaft, erfahren die Leser der Kölner Kirchenzeitung (32). Kardinal Joseph Höffner besuchte das Eröffnungsspiel der Fußballbundesliga in Leverkusen. Diese Meldung lief durch fast alle Kirchenzeitungen, teilweise sogar mit Foto. Dagegen notierte einzig die Speyerer Kirchenzeitung (36) (mit Foto), daß auch Bischof Schlembach von Speyer „seine“ Bundesligisten in Kaiserslautern bei ihrem ersten Saisonspiel besuchte. Wobei die besondere kirchliche Relevanz wohl darin lag, daß der Kaiserslauterer Vereinschef Kirchenrat Udo Sopp ist. Ökumene auf dem grünen Rasen?

Die Speyerer Kirchenzeitung (36) bringt auf dem Titelbild zwei sporttreibende Rollstuhlfahrer neben einem Beitrag von Stuttgarts Bischof Georg Moser über „Im Leiden Mensch werden“. In Augsburg erfahren wir mit Foto, daß der Pfarrer die neuen Sportanlagen von Hilgertshausen gesegnet hat (36), in Paderborn (35) wird über das Spiel- und Sportfest der Caritas für Behinderte berichtet unter dem Titel: „Eine Olympiade ohne Verlierer“. Und drei Fotos zeigen, daß der Redaktion dieses Thema wichtig ist. Aus dem Text: „Mitmachen, Spaßhaben war entscheidend! In der gelockerten Atmosphäre des Festes erfuhren die Behinderten Begegnung und Anerkennung.“

Auch der Bedarf an Kuriosum wird gestillt. So bildet die Kirchenzeitung von Passau über einem Bericht vom Dekanats-Ministrantentag mit einem Fußballspiel zwischen Ministranten und Seelsorgern die Verlierer ab: es waren die mit 9:1 unterlegenen Kleriker. Zufall? Oder der Bericht - aber das ist dann fast schon kleinlich - über einen Pastoral-Theologischen Kurs, dem ein Fußballspiel Abwechslung verschaffen sollte (Augsburg 36). Die Bildzeile erklärt, daß die Patres 4:0 verloren: Sie stehen. Die Sieger aber zeigt das Bild „knieend“. Absicht?

Wie attraktiv lokale Sportberichterstattung in einer Kirchenzeitung aussehen kann, mag ein Beispiel aus Trier (30) verdeutlichen: Dort gibt es im Bistum ein Dorf, wo der Pastor in der Fußballmannschaft im Tor spielt. Eine ganze Seite ist der Redaktion dieses Thema wert, dazu fünf Fotos. Im Text werden theologische Aussagen mit Informationen über ein Fußballturnier verbunden. Das liest sich kurzweilig und wirkt dennoch nicht aufgetragen: „Trainieren wir aber auch unsere Gemeinsamkeit mit Gott, damit unser Leben und Glück durch ihn gelingt“, wird der Pfarrer und Tormann aus der Predigt zitiert. Oder: „Laßt uns einsehen, daß Sport kein Religionersatz ist und wir deshalb alle zum Menschendienst und zum Dienst vor Gott verpflichtet sind.“

Die einzige Kirchenzeitung mit einer regelmäßigen Sportseite ist Bamberg. Dort finden sich dann auch Ergebnistabellen. Etwas gequält wirkt dagegen, wie Eichstätt (34) über ein seltenes Sportereignis berichtet. „44 Beine, 22 Köpfe und vier Hände

rangen um das runde Leder - das heißt, man spielte Fußball.“ In der Unterzeile hatte es im übrigen geheißen: „Opfer waren drei Faß Bier und 150 Käsesemmel“.

Ein letztes Beispiel in der Abteilung „lokaler Sport“: In Hildesheim gab es einen Kommentar zu der Frage, was an Volleyball eigentlich katholisch sei. Der Autor kommt zu dem Schluß, daß der Glaube nicht in der Kabine gelassen werden sollte. Etwas mehr Fairneß, Freude, Begegnung, Miteinander sind die Stichworte. Schließlich: „Läge es denn so fern, wenn man nach dem Turnier noch ein Gebet spräche oder während der Halbzeitpause statt des Feuerwehrorchesters eine religiöse Musikgruppe spielen ließe?“

3. Unterschiedliche Pflege

Soweit eine Übersicht über die Sportberichterstattung in der katholischen Bistums- presse während der Monate Juli/August 1984. Eine Bilanz, die sich sehen lassen kann: Sport kommt durchaus vor, wird im lokalen Bereich geradezu gepflegt, wenn auch nicht von allen Redaktionen im gleichen Umfang. In einer Umfrage unter den Kirchenzeitungsredaktionen ging es um die Frage, welche Rolle der Sport in ihrem Blatt spiele. Nicht alle antworteten, aber die eingegangenen Antworten bestätigen den bereits aufgezeigten Trend:

- Kriterium beim „Ruhrwort in Essen“ ist die „gesellschaftspolitische, moralisch-ethische Relevanz“. Sport spielt dann eine Rolle, wenn ihm „ein über das rein sportliche Ergebnis hinausragender Aspekt abzugewinnen ist“.
- In Regensburg wird ähnlich verfahren: „Nachrichten und Kommentierung müssen sich in den Auftrag der Kirchenzeitung einbauen lassen.“
- Eichstätt bekundet, daß der Sport kaum eine Rolle spielt und nur sehr sporadisch im Blatt vorkommt.
- Ähnlich auch Köln, das sich beschränkt auf solche Ereignisse, „an denen sich grundsätzliche Fragen oder Probleme aufzeigen lassen.“ Als Beispiele werden Fairneß und Achtung vor der Menschenwürde genannt. Diese Kriterien gelten auch für die Befassung mit sportlichen Großereignissen.
- Vorwiegend auf die lokale Berichterstattung beschränkt sich das Heinrichsblatt in Bamberg. Es ist allerdings auch die einzige Kirchenzeitung mit einer regelmäßigen Sportseite, „die von der Lokalredaktion (Bistum) bearbeitet“ wird.
- Für Münster ist das Kriterium der „katholische Bezug (und sei es ein eher moralischer, zum Beispiel extreme Unsportlichkeiten)“.
- Das Konradsblatt in Freiburg greift den Bereich Sport vor allem dann auf, wenn öffentlich über Fragen wie die Gestaltung des Sonntags oder Fragen der körperlichen Gesundheit diskutiert wird. Ansonsten kommt der Sport selten vor. Es sei denn, es gibt „kirchliche Stellungnahmen zum Sport, Großveranstaltungen der DJK oder bedeutende sportliche Ereignisse wie Olympiade“.
- Selbstkritisch bemerkt der Kirchenbote in Osnabrück, die „Kirche soll dann ihre Stimme erheben, wenn Sport gegen die Würde des Menschen verstößt - sie tut es, vielleicht aber zu wenig“.

- Den Wunsch nach einem entsprechenden Angebot über die Berührungspunkte von Sport und Kirche äußert das Passauer Bistumsblatt. Dann würden sie auch mehr darüber bringen.

4. Ein Teil des Angebotes

Eine wichtige Rolle spielt das Angebot, das der Artikeldienst der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) für die Kirchenpresse, die „Katholische Korrespondenz“, im vergangenen und in diesem Jahr gemacht hat. Insgesamt gab es sieben Beiträge, die - insgesamt - nach der KNA-Übersicht 24mal abgedruckt wurden. Im einzelnen handelte es sich um einen Kurzbericht über die Fußballer des Vatikan (Essen, Rottenburg, Speyer, Liborius- und Bay. Sonntagsblatt), eine Reportage über die Begegnung zwischen Deutschen und Ausländern beim Boccia (Kein Abdruck), ein Bericht über ein Jugendzentrum des OPUS DEI in Rom unter dem Titel „Auf dem Stundenplan außer Fußball auch Ethik“ (Essen), ein Beitrag von Pfarrer Paul Jakobi über „Der Beitrag von Sportverein und Gemeinde zur Entfaltung des Menschen“ (Fulda, Mainz, Limburg, Münster, Passau, Speyer), das Porträt eines polnischen Kaplans, der Karatekämpfer ist (Münster, Regensburg, Christliche Familie), den bereits zitierten Text von Bischof Manfred Müller (München, Osnabrück, Speyer, Würzburg) sowie ein Beitrag von Pfarrer Paul Jakobi „Zur Zukunft der Olympischen Spiele aus theologischer Sicht“ (Köln, Münster, Osnabrück, Paderborn).

Damit könnte die Schlußbilanz gezogen werden. Doch den Sportbegeisterten wird aufgefallen sein, daß zwei sportliche Ereignisse bisher kaum vorkamen, obwohl sie doch in den beiden Monaten stattfanden, während derer die Kirchenzeitungen auf Sportliches hin untersucht wurden: die Olympischen Spiele und den skifahrenden Papst. Beides sportliche Ereignisse, die auch in der Kirchenpresse ihren Niederschlag fanden. Bei der Zitierung der Belege kann ich mich wohl kürzer fassen, weil sich in der Auswahl der Beiträge die Kirchenzeitungen oft wiederholen - was auch am Angebot der KNA lag.

Zunächst zu Olympia. Hier hatten die Redaktionen in erster Linie die Auswahl zwischen einem Interview mit Olympiapfarrer Paul Jakobi und dem eben erwähnten Beitrag. Das Interview lief sechsmal (Regensburg, Bamberg, Mainz, Limburg, Fulda, Trier), der Beitrag wie erwähnt viermal. Dann gab es Meldungen von unterschiedlichem Gewicht: so die Namen der teilnehmenden DJK-Sportler (Essen 29) oder die guten Wünsche des Papstes für die Sportler (Eichstätt 32). Außerdem gab es Historisches, so in Würzburg (31) über Baron Pierre de Coubertin, in Augsburg (32) über die Geschichte der Olympischen Spiele. Münster (32), Osnabrück (32), Essen (31), München (32) und Würzburg (32) nutzten die Kinderseite, um etwas die Geschichte der Olympischen Spiele zu vermitteln. Obwohl nicht am Kiosk verkauft, gehen manche Kirchenzeitungen auch mit einem Sportfoto auf die Titelseite, so Regensburg (31), Osnabrück (31), Aachen (31) und Köln (30/31).

5. Die Kirchenzeitungen reagieren auf Olympia

Insgesamt sind in den beiden Monaten 15 Kommentare zu Olympia erschienen, die sich auf die Zeit vor, während und nach den Olympischen Spielen in Los Angeles

verteilt. Dabei wurden die unterschiedlichsten Aspekte von den Kommentatoren aufgegriffen. So etwa in Berlin und Hildesheim (32) die gleichsam reinigende und entspannende Wirkung der Spiele: „Olympia macht es leicht, eigene Schwächen einmal für 14 Tage zu verdrängen.“ Eigentlich unterscheide sich Olympia nur unwesentlich vom sonstigen Alltag in unserem Land. Wer Höchstleistungen bringe, sei obenauf, der könne privat und beruflich Karriere machen. Kritik an Kosten und aufwendigen Zeremonien werden in Speyer und Trier (32) gleichlautend schon im Vorfeld der Spiele widerlegt: gegenüber den Kosten für Waffen und Weltraumflüge blieben die Ausgaben im Rahmen, den Olympiasiegern sei ihr Triumph zu gönnen. „Weit wichtiger als der Sieg in der Arena ist die Teilnahme so vieler Menschen am olympischen Fest der Athleten wie der Zuschauer in Los Angeles und der ganzen Welt.“ Das Gemeinschaftsstiftende sei stärker, das gegenseitige Besuchen und Kennenlernen schaffe Freundschaften. „Und daher ist die Olympiade ein unentbehrlicher Beitrag zum Frieden.“

Den Boykott der Ostblockstaaten nimmt das Regensburger Bistumsblatt (31) zum Thema eines Kommentars: „Aus Furcht vor dem Absprung von Ostblock-Sportlern in die Freiheit und aus Angst, nicht die Spitze in den Medaillenträngen zu stellen, boykottieren die Sowjetunion und ihr Anhang die Olympiade 1984.“ Verbunden wird diese Kommentierung mit der Information, russische Spitzensportler nutzten ihren Aufenthalt bei Sportfesten im Ausland, um als Armeeangehörige fremdes Terrain auszuspionieren. Offen läßt der Kommentar allerdings die Gegenfrage, warum sich die sowjetischen Sportler-Spione dann diese unverfängliche Gelegenheit haben entgehen lassen, die USA auszuforschen.

Auch der Altöttinger Liebfrauenbote (32) nimmt den Kommerz der Spiele und ihre Verflechtung mit der Politik zum Gegenstand seines „Weltrundgucks“. Seiner Meinung nach ließen die kommerziellen Praktiken der Amerikaner „europäischen Olympiafunktionären mit ihren hehren Idealen die Haare zu Berge stehen“. Die kleineren Sportnationen hingegen würden sich über den Boykott wohl freuen, könnten sie doch so „sportlichen Lorbeer ernten und in die Schlagzeilen kommen“.

Von „Olympischen Tugenden“ ist in der Aachener Kirchenzeitung (31) die Rede. Fairneß, Freundschaft der Kämpfenden und Friede werden genannt. Olympia könne Ansporn sein, auch für den Frieden im eigenen Bereich einzutreten.

Kritik am „Würgegriff von Politik und Kommerz“ äußert der Kommentar in Eichstätt (31). Bestechung, Nötigung oder Doping, ideologische und kommerzielle Ausbeutung sind weitere Begriffe, die die Kritik an manchen Auswüchsen des Sports verdeutlichen sollen. Erinnert wird schließlich an eine gemeinsame Erklärung von Kirchen und deutschem Sportbund, die darauf aufmerksam macht, daß Leistung nicht mit Erfolg gleichzusetzen sei.

Meinungspluralität gibt es also auch in der Kirchenpresse, auch wenn das folgende Beispiel nicht unbedingt der überzeugendste Beleg dafür sein mag. Während in Paderborn (35) durchaus anerkennend von den „längsten 84 Sekunden im Leben des Ringers Pascale Passarelli, der in der Kopfhänge des Japaners Masaki Eto seiner Goldmedaille entgegenlitt“, die Rede ist, fragt der Kirchenbote in Osnabrück (34), ob das denn die „richtige“ Wettkampfeinstellung ist. „Mit angebrochener Nase, aufgeplatzten Augenbrauen und mit einem vom Clinch mit dem Gegner

vorübergehend gefühllosen Arm erklärt er (Passarelli) lakonisch, für die Goldmedaille nehme er das gerne in Kauf. Die Schlußfolgerung hier: „Nicht verwunderlich, wenn bei dieser Entwicklung des Leistungssports bald die Gewinner mit Tatütata ins Krankenhaus gebracht und dann, mit Mullbinden, Leukoplast und einer Aufbauspritze für das Siegerlächeln versehen, aufs Siegereppchen gehievt werden müssen.“

Dieser unbedingte Wille zum Sieg und auf der anderen Seite die maßlosen Ansprüche der Zuschauer spielen dagegen nur selten eine beherrschende Rolle in der Kommentierung. In Regensburg (35) geht es auch nach den Spielen noch einmal um die ferngebliebenen Athleten: „Die Leichtathletik, das Schwimmen, das Rudern und anderes Sportliche brachte Anno '83 bittere Niederlagen. 'Hinter', 'hinter' ... landeten die Sowjetsportler. Die Sowjetunion, der Marxismus, der Kommunismus, der Sozialismus.“ Also doch: Wettkampf nicht der Sportler, sondern Wettkampf der Systeme? Die Schlußfolgerung in Regensburg: „Vielleicht verlieren die Politiker ihr Interesse an Olympia. Nichts Besseres könnte Olympia passieren.“

„Mit der Bibel in der Hand gewann der Theologiestudent Forrest Smithson aus den USA das Rennen über 110 Meter Hürden. Er wollte so dagegen protestieren, daß der Wettbewerb an einem Sonntag stattfand. So geschehen 1908 in London.“ Gefunden im Kirchenboten in Osnabrück auf der Kinderseite, die sich in Nr. 32 ganz mit Olympia beschäftigte.

Und auf der Kinderseite von Berlin und Hildesheim (34) fand sich noch ein anderer sportlicher Bezug: Der Vater bemüht sich eifrig, seinem Söhnchen das Schwimmen beizubringen. Eine Zeitlang geht alles gut, dann aber wird der Kleine böse. „Papa, können wir jetzt aufhören? Ich habe genug!“ „Aber warum denn schon?“ „Papa, ich habe keinen Durst mehr!“

6. *Amateure über „Amateure“*

In drei Kommentaren ging es um die Fernsehberichterstattung über die Spiele: „Die Olympischen Spiele und ihre Vermittlung für den deutschen Zuschauer verwechselten allzu viele der deutschen Reporter mit einer Show zur eigenen Selbstdarstellung, über eigenen Mangel an Fachwissen souverän hinwegsehend“, heißt es in Köln (33). Für die Olympischen Spiele wird über eine weitere Lockerung des Amateurparagraphen nachgedacht. Man sollte auch einmal den (fachlichen) Amateurstatus der Sportreporter unter die Lupe nehmen,“ meinte der Kommentator. Ähnlich äußert sich das Katholische Sonntagsblatt in Rottenburg/Stuttgart (35). Bis hin zum unerträglichen Geplauder, die „Stunden füllen mit einem Wortschatz, der sich von Banalem nicht mehr freihalten kann“, werde die „Olympia-Welt beschwätzt“. „Wenn das Fernsehen nur noch die Chance einer später zu vermarktenden Öffentlichkeit ist, dann darf man sich eines Tages über nichts mehr wundern. Wir landen in einer Welt, die ständig beschwätzt wird. Wie mag es dann bei uns aussehen, wenn wir alle verkabelt sind?“ In Mainz/Limburg/Fulda (35) ist dagegen im selben Zusammenhang von „Meisterleistungen“ die Rede.

Schließlich Mainz/Limburg/Fulda (34), wo begrüßt wird, daß für die Ausrichtung der Spiele nicht eine einzige Steuermark ausgegeben wurde. Dies sei der eigentliche Erfolg dieser Spiele. Die Brücke zum Grundsätzlichen einerseits und zum Leser andererseits schlägt ein Kommentar in der Beilage für das Stadtdekanat Nürnberg/Fürth (35). „Unsere aufrichtigen Amateure, alle Freizeitsportler, Jogger usw. können noch eine große Marktlücke füllen. Sie können die edelsten Olympioniken werden - nur auf Medaillen müssen sie verzichten.“

Zwei kurze Anmerkungen: zwei Kirchenzeitungen ist es gelungen, die Verbindung von Olympia zur lokalen Sportberichterstattung zu schlagen. Die Kirchenzeitung Aachen (31) stellte zwei Olympiateilnehmerinnen aus dem Bistum auf dem Titelbild und mit einer zweiseitigen Bildreportage vor. Auch nach der Rückkehr der beiden medaillenlosen Sportlerinnen aus der DJK St. Tönis berichtete die Kirchenzeitung über das „Volksfest“ in der Heimat (36). In Regensburg (35) gelang diese Brücke um so leichter, als bei der Rückkehr der Medaillengewinnerin Ulrike Holmer in Neufahrn die Kirchenglocken läuteten. So war auch hier der kirchliche Bezug hergestellt, um mit Foto und Text über dieses Ereignis zu berichten.

7. „Der Papst ist ein Mensch“

Zuletzt noch einige statistische Anmerkungen zum skifahrenden Papst. Über ihn wurde in jeder Kirchenzeitung berichtet, teilweise mit Bild, teilweise sogar auf dem Titel. Hildesheim, Regensburg und Münster druckten einen Beitrag über die Sportdisziplinen, die der Papst betrieben hat oder betreibt. Der Kommentar in Berlin und Hildesheim (31) kommt zu dem Schluß: „Der Papst ist eben ein Mensch ... Der Papst ist weder konservativ, noch fortschrittlich, nicht links, nicht rechts. Er ist Mensch. Er läßt sich nicht einfach in eine Schublade einordnen, so gern man es auch tun möchte.“

8. Schlußfolgerungen

Aus dem Gesagten ergeben sich einige Schlußfolgerungen für die Behandlung des Sports in der katholischen Kirchenpresse:

- Es geht nicht immer tierisch ernst zu, wenn das Thema Sport in der katholischen Kirchenpresse behandelt wird.
- Sportthemen finden sich überraschend oft auf den Seiten, die für die Kinder reserviert sind. Das mag daran liegen, daß Kinder über solche Themen eher zum Lesen der Kirchenzeitung bewogen werden können als etwa über die Erzählung frommer Heiligenlegenden.
- Weil die Bistumszeitungen ergänzende Medien sind zu Tageszeitung, Fernsehen und Hörfunk, gibt es keine umfassende Sportberichterstattung. Vielmehr nutzen die Redaktionen ihre Möglichkeiten, über „flankierende Maßnahmen“ wie Kommentare, Orientierungshilfen für die Einordnung bestimmter Ereignisse oder Entwicklungen zu geben.
- Der „moralische Zeigefinger“ ist oft charakterisierend für die Kommentierung sportlicher Ereignisse oder sich abzeichnender Entwicklungen im Sportbereich.

- Von seiten der Veranstalter wird zunehmend sportliche Betätigung in Form von Stafetten oder ähnlichem benutzt, um auf diese Weise auch bestimmte Inhalte leichter transportieren zu können. So wird auch das Problem der „Bebildung“ leichter gelöst. Sport wird so zum „Treibsatz“ für Inhalte, die dem Veranstalter wichtig sind. Den Redaktionen wird so möglicherweise die Aufnahme in den redaktionellen Teil erleichtert.

SUMMARY

A reader of a Church paper does not necessarily expect to get political information from such a publication, and so one does not expect a thorough reporting on sports. But also in sports-area Church papers have a complementary function. They mainly comment basic developments within the sports or sports policy. They do this not necessarily too seriously, so sometimes sports are on the children's pages. In the commentaries very often the „moral forefinger“ is shown. But also some organisers use relay-races and other sporting events to point towards certain issues which are made public this way better. Sport thus becomes the medium of transport for an issue. Thus it is also made easier for the editors to include such stories in the general part of the paper because also more theoretical contributions such as the dying forest, can be illustrated. Sport has especially a chance to be included into the Catholic weeklies if the happenings reported on took place within a diocese where diocesan weeklies are especially interested.

RÉSUMÉ

La presse de l'Eglise n'est pas une source pour des informations politiques et le lecteur n'expecte pas non plus des reportages sportifs exhaustifs. Mais des périodiques ont aussi une fonction complémentaire dans les domaines du sport. Ici, ils se limitent surtout sur des commentaires de développements basiques dans les sports ou dans la politique du sport. Mais la pratique n'est pas toujours très sérieuse. Ainsi ces commentaires apparaissent très souvent sur la page des enfants et contiennent souvent des remarques morales. Quelques organisateurs utilisent les événements sportifs pour „transporter“ certains messages à rendre public. Ainsi le sport devient un medium pour des contenus importants pour les organisateurs. Ainsi, on facilite aux éditeurs l'inclusion de tels reportages, parce qu'on peut rendre public et illustrer aussi des thèmes abstraits, comme par exemple, la forêt mourante. Le sport a ses plus grandes chances pour être inclus dans les périodiques de l'Eglise, s'il s'agit des événements qui ont lieu dans le diocèse.

RESUMEN

El lector de una publicación de Iglesia no espera necesariamente obtener información política de este tipo de lectura, así como tampoco puede esperar un reportaje detallado sobre los deportes. Pero incluso en el dominio de los deportes, las publicaciones de Iglesia tienen una función complementaria. Ellas comentan principalmente los desarrollos básicos en relación al deporte y la política de deportes. Ellas realizan esta tarea no siempre de manera muy seria y es así que a veces los deportes están en las páginas consagradas a los niños. Muy a menudo los comentarios muestran el „índice moral“. Pero también algunos organizadores utilizan las carreras de posta y otros eventos deportivos para destacar ciertos puntos que son así dados a conocer al público de mejor manera. De este modo el deporte llega a ser el medio

de „transporte“ para otro evento. Esto facilita también a los editores la inclusión de este tipo de crónicas en la parte general del periódico porque también se pueden introducir otras contribuciones más teóricas como los bosques en peligro por ejemplo. El deporte tiene especialmente la posibilidad de ser incluido en los semanarios católicos si los sucesos comentados han tenido lugar en una Diócesis donde los semanarios diocesanos están especialmente interesados en este tipo de actividades.